

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 40 (1946)  
**Heft:** 19: 01.10.1946

**Artikel:** Afrika: Land und Leute [Schluss]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926039>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Inhaltsverzeichnis	Seite
Afrika: Land und Leute (Die Löwen kommen) . . . . .	242
Aegypten, die größte Oase der Erde . . . . .	244
Die Todesfahrt der Inkomati (Erster Teil) . . . . .	247
Tiermütter . . . . .	249
Kohlen und Gas (Wie die Steinkohlen entdeckt wurden) . . . . .	250
Die ungeheure Kraft der Gorillas . . . . .	251
Scherzfragen . . . . .	251
Isaak Newton . . . . .	252
Aus der Welt der Gehörlosen . . . . .	252
Nachrufe aus Bern . . . . .	252
Aargau . . . . .	252
Nur ein Büsi . . . . .	253
Korrespondenzblatt: Gehörlose und die Ehe . . . . .	254
Anzeigen . . . . .	255

---

## Afrika: Land und Leute

### 9. Die Löwen kommen

(Schluß)

Einige Jahre später war ich wieder in Ostafrika. Diesmal mit dem Kurbelkasten (Filmapparat). Zwei Afrikaner, die Brüder Allan und Tommy Gravy, begleiteten mich. Drei Neger dienten uns als Führer und Träger. Wir machten gute Aufnahmen von Giraffen, Büffeln und Nashornen. Nur mit den Löwen hatten wir Pech. Schon war die Regenzeit nahe, und wir mußten an die Rückkehr denken. Da kamen wir ganz unerwartet doch noch zu wunderschönen Aufnahmen von Löwen.

Wir wollten eine Büffelherde filmen, die nachts in die Nähe unseres Lagers gekommen war. Auf einmal sahen wir ein Rudel von neun Löwen auf uns zubummeln. Eilig und gebückt flüchteten wir in ein nahes Gebüsch. Beim Betreten des Dickichts stieg mir ein starker Löwengeruch in die Nase. Sofort kam mir der Gedanke, das Gebüsch könnte der Lagerplatz der Löwen sein. Bald zeigte sich, daß meine Annahme stimmte. Wir hatten wirklich ein gefährliches Versteck gewählt.

Ich machte Allan, den älteren der Brüder, auf die Gefahr aufmerksam. Er kümmerte sich aber nur um gute Aufnahmen und brummte: «Laß stinken! Wenn sie nicht davonlaufen, um so besser! Dann kommen wir endlich zu einem rechten Löwenfilm.» Schon fing er an, ein Guckloch in das Dornengestrüpp zu schlagen und dahinter seinen Apparat aufzustellen.

Achselzuckend tat ich schließlich das gleiche. Da berührte mich der Führer und gebärdete: «Still! Hören Sie?» Dann deutete er mit dem Speer in das Innere des Dickichts. Nach einer Weile vernahm auch ich

die Laute, die er meinte. Es war das leise Miauen und Winseln junger Löwen.

Nun wußte ich, daß wir in größter Gefahr waren. Löwinnen verteidigen ihre Jungen sehr tapfer. Wehe dem Jäger, der sich ihren Kindern nähert! Es wäre aber zu spät gewesen, wegzukommen. Schon begann Allan zu kurbeln. Er mußte also von seinem Ort aus bereits Löwen vor sich haben.

Als ich hinschaute, sah auch ich drei Löwen. Voran kam ein halberwachsener, noch harmloser Bursche. Ahnungslos trottete er daher. Auf einmal hörte er das Surren der Apparate. Er stutzte und erhob eine der Vordertatzen halb. Dann machte er, von Neugier getrieben, zögernd einen Schritt vorwärts. Dann noch einen und noch einen.

Nun stand er bereits vor Allan. Verwundert beschnupperte er ihm die Schuhe. «Hast du schon einmal so etwas gesehen?» murmelte Tommy, das Gewehr erhebend. «Soll ich ihm eins mit dem Kolben übers Ohr hauen?» Allan schüttelte den Kopf und sagte: «Da! paß lieber auf die Löwin auf da draußen! Schieß ihr über den Kopf weg! Aber nur *über* sie weg, hörst du!»

Die Löwin hatte gemerkt, daß etwas nicht in Ordnung war. Ihr Verhalten zeigte deutlich, daß sie Angst um ihre Jungen hatte. Knurrend und mit geducktem Kopf lief sie auf unser Versteck zu. Auf einmal stieß rechts vor mir ein altes Männchen mit dunkler Mähne ein wütendes Gebrüll aus. In diesem Augenblick begann Tommy über die Löwin hinwegzufeuern. Beim Knall der Schüsse stutzte der Mähnenlöwe. Aber sofort setzte er wieder zu einem Sprunge an. Da fuhr ihm Tommys Kugel durchs Gehirn und warf ihn nieder.

Der zutrauliche Junglöwe zu unsern Füßen prallte mit einem erschrockenen «Mpfff» zurück. Etwas weiter draußen legte er sich im Gras nieder. Unterdessen hatten sich auch die andern Löwen genähert. Bald da, bald dort tauchte einer ihrer Köpfe aus dem Gras. Ihr Grollen und Brüllen wurde immer lauter. Gefährlich war vor allem die Löwin. Tommys Schüsse hatten sie zurückgeschreckt. In langen Sätzen fegte sie bald von neuem heran. Tommy eröffnete ein Schnellfeuer. Wieder wich sie zurück. Doch nur für wenige Augenblicke. Sie wurde immer aufgeregter und kam näher und näher.

Sie tat mir leid. Es wäre mir schrecklich gewesen, wenn sie ihr Leben hätte für ihre Jungen hingeben müssen. Doch sah ich voraus, daß Tommy schließlich nichts anderes übrigblieb, als sie ebenfalls zu töten. Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich ließ meinen Apparat stehen und winkte dem Führer. Eben rief mir Allan etwas zu. Aber ich konnte ihn nicht verstehen. Der Lärm der Schüsse und das Gebrüll der Löwen war

zu laut. Ich schrie zurück: «Tötet die Löwin nicht! Ich will ihr die Jungen bringen.»

Hastig zwängte ich mich mit dem Führer durch das stachelige Gestrüpp. Wir fanden bald drei quiekende und knurrende, noch ganz junge Löwen. Mit einem Ast und dem Speer scheuchten wir sie auf. Widerspenstig und fauchend ließen sie sich aus ihrem Schlupfwinkel hinaus ins Gras treiben. Sofort wandten sie sich dorthin, wo sie das Grollen ihrer Mutter hörten.

«Allan, paß auf!» rief ich. «Behalte die Löwin im Auge! Hier kommen ihre Jungen!» So schnell als möglich kroch ich zu meiner Kamera zurück. Ich war noch nicht ganz vorn, als das rasende Grollen der Löwin abbrach und in weiche, lockende und zärtliche Laute übergang.

Auf einmal hörte ich Allan rufen: «Bei Gott, schau mal her!» Und gleichzeitig drehte er anhaltend die Kurbel. Endlich hatte ich wieder freien Ausblick durch mein Guckloch. Da sah ich gerade noch den Kopf der Löwin, ein Junges im Maul. Mit einem flachen Sprung verschwand sie im hohen Gras. Allan rief mir strahlend vor Freude zu: «Ich habe die Jungen auf die Alte zulaufen sehen und sie sicher auf den Film bekommen!»

Auch die andern Löwen hatten sich zurückgezogen. Mit dem Filmen war es aus. Der Führer und die beiden Träger hatten während der Aufnahmen schlotternd und mit bleichen Gesichtern hinter uns gehockt. Nun wurden auch sie tapfer. Sie erhoben ein Gebrüll, lauter als das der Simbas. Hurtig schafften wir unsere Apparate aus dem Gebüsch heraus. Denn wir wußten, daß die Löwen wieder kommen würden.

Tommy zog unterdessen dem Mähnenlöwen das Fell ab. Er wollte es seiner Mutter als Bettvorlage schenken. Leider ging es auf dem Rückweg bei einem Flußübergang verloren.

Unsere Aufnahmen von der Löwenbelagerung waren vorzüglich gelungen. Besonders die Bilder der Löwin. Wie sie angriff und zuletzt mit ihren Jungen im Maul davontrabte, war einzig schön und ergreifend. Wir brachten die Filme gut nach Europa, wo sie gelegentlich noch heute in den Kinos gezeigt werden.

Nacherzählt aus dem Heft 72 des SJW.: «Die Löwen kommen», von Arthur Heye.

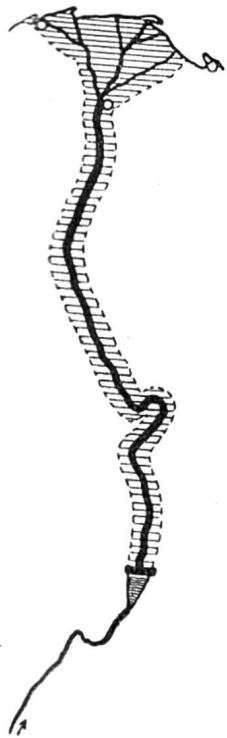
### *10. Aegypten, die größte Oase der Erde*

Ein einziger großer Fluß Afrikas wird von der Wüste nicht verschluckt. Es ist der Nil. Er hat zwei mächtige Quellflüsse. Weit aus dem Süden kommt der Weiße Nil, der Abfluß des Viktoriasees<sup>1</sup>. Und aus dem

<sup>1</sup> Der Viktoriasee ist rund 120mal so groß wie der Genfersee.

Bergland Abessinien (Hauptstadt Addis-Abeba) herunter strömt von Osten her der Blaue Nil. Wo sich beide Flüsse vereinigen, beginnt die Wüste. In 3000 Kilometer langem Lauf durchbricht der Nil die Sahara. Das ist ein Weg, zehnmal so lang wie die Aare vom Grimselpaß bis zur Mündung in den Rhein.

Etwa 2000 Kilometer weit bleibt der Nil ein wilder Wüstenfluß voller Klippen und Katarakte. Bei Assuan treten die zerklüfteten Felswände zurück. Von hier an durchläuft der Nil gemächlich ein langes grünes Tal. Das ist Aegypten, die größte Oase der Erde. Sie mißt 1000 Kilometer



**Delta**, 20 000 km<sup>2</sup>, halb so groß wie die Schweiz

**Tal**, 16 km breit  
15 000 km<sup>2</sup> bewässert  
100 000 Zieheimer und Schöpfträder

**Assuan**, Staudamm  
2 km lang, 47 m hoch

**Nil**, 6 500 km  
3000 km Weg durch Wüste

Die ägyptische Nillandschaft

in der Länge. Im obern Teil aber ist sie nur 7 bis 15 Kilometer breit. Man kann sie also zu Fuß in zwei bis drei Stunden durchqueren. Ihre Länge hingegen entspricht der Strecke des Rheines von Basel bis zur Mündung in die Nordsee. Bei Kairo gabelt sich der Nil in mehrere Arme und bildet das berühmte Delta, ein Dreieck von der halben Größe der Schweiz.

Wenn wir Hochsommer haben, beginnt im Quellgebiet des Nils die Regenzeit. Bald schwellen die Flüsse an. Im August erreicht das Hochwasser Unterägypten und tritt dort über die Ufer. Zur Zeit des höchsten Wasserstandes steht der Nil etwa acht Meter höher als beim niedrigsten Wasserstand Ende Mai. Seine Fluten führen dann viel Schlamm aus dem fernen Süden.

Vom September bis zum Mai gibt es von Abessinien bis zum Mittelmeer hinunter weder Regen noch Tau. Darum wäre der größte Teil des ägyptischen Ackerlandes ohne künstliche Bewässerung eine tote Wüste. Unzählige Kanäle führen das Nilwasser auf die Felder hinaus. Die großen Kanäle führen das ganze Jahr Wasser und sind schiffbar. Von ihnen zweigen schmale, weniger tiefe Gräben ab, die nur zur Zeit des hohen Wasserstandes gefüllt sind.

Die ausgehobene Erde ist an beiden Seiten der Kanäle zu Dämmen aufgeschüttet. Durch diese Dämme wird die Talebene in große flache Becken eingeteilt. Wenn der Nil hochsteht, läßt man durch Schleusen Wasser in die eingedämmten Felder fließen. Um diese Zeit gleicht das Niltal einem mächtigen langgezogenen See.

Die Dörfer der tieferliegenden Teile Aegyptens sind auf künstlichen Hügeln erbaut und ragen während der Ueberschwemmung als Inseln aus dem Wasser heraus. Dann bilden die Dämme die einzigen gangbaren Verbindungswege zwischen den Dörfern. Das Nilwasser bleibt wochenlang in den Feldern liegen und durchfeuchtet die Erde bis in große Tiefen. Gleichzeitig setzt sich der Schlamm und befruchtet den Boden. Im Oktober zieht sich der Nil nach und nach in sein Bett zurück. Und das Wasser in den Feldern fließt durch die Kanäle wieder ab.

Sobald das Nilwasser die Felder verlassen hat, beginnt die Aussaat. Nach wenigen Wochen ist das Niltal wie ein herrlicher Garten zu schauen. Die große Wärme, der fruchtbare Schlamm und das Wasser des Nils machen Aegypten zu einem Land von wunderbarer Fruchtbarkeit. Schon vor dreitausend Jahren war es eine Kornkammer auch für die Nachbarländer, wie die Geschichte Josefs und seiner Brüder zeigt. In neuester Zeit ist die Baumwolle zum wichtigsten Erzeugnis Aegyptens geworden. Außer allerlei Getreidearten und Baumwolle gedeihen Datteln, Feigen, Orangen, Zitronen, Weintrauben, Zuckerrohr, Kürbisse, Zwiebeln und andere Gemüse. Im Jahr kann viermal geerntet werden. Der Klee wird sogar sechs- bis zehnmal geschnitten.

Das Delta und der bewässerte Teil des Niltales bis Assuan sind zusammen nicht ganz so groß wie die Schweiz. Und doch ernährt der Boden fast viermal soviel Menschen. Mit Recht sagt man: Aegypten ist ein Geschenk des Nils. Ihm allein verdankt das fast regenlose Land seine Fruchtbarkeit und seinen Reichtum.

Schon vor uralter Zeit haben die Aegypter auch Anlagen geschaffen, welche die höhergelegenen Teile des Tales bewässern. Mit Schöpfrädern und Eimern heben sie Wasser aus dem Nil, den Kanälen und aus Brunnen in kleine Rieselgräben empor. Seit 1900 ist die Bewässerung stark ausgedehnt worden. Die Engländer haben den Nil an verschiedenen Orten gestaut. In den Staubecken wird ein Teil des Hochwassers zurückbehalten und während der trockenen Zeit nach Bedarf in die Bewässerungskanäle geleitet. Der größte Staudamm ist bei Assuan in Oberägypten.

(Fortsetzung folgt)

---

Die Zeichnung auf Seite 148 (Gehörlosenzeitung vom 1. Juli 1946) enthält einen Fehler. Der östliche Nilarm mündet nicht in das Rote Meer, sondern in das Mittelmeer.

Die Bilder dieses Heftes und das Bild im letzten Heft sind mit Erlaubnis der Erziehungsdirektion den Geographielehrmitteln für Sekundarschule und die Oberstufe der Primarschule des Kantons Zürich entnommen.